

# Die letzten Worte des Erasmus

Autor(en): **Blom, N. van der**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **65 (1965)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117466>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die letzten Worte des Erasmus

von

N. van der Blom

In der Literatur über das Leben des Erasmus lassen sich hinsichtlich seiner letzten Worte zwei verschiedene Ansichten erkennen. Einmal werden diese Worte lediglich berichtend wiedergegeben und sorgfältig zusammengestellt, ohne daraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen. In anderen Berichten hingegen – und es sind die zahlreicheren – geht es darum, aus den letzten Worten die Gesinnung, in der Erasmus starb, darzulegen.

Dies geschah sogleich nach seinem Tode. Luther war überzeugt, daß Erasmus als Epikuräer gelebt und auch als solcher gestorben sei, ohne Beistand und ohne tröstlichen Zuspruch eines Geistlichen, und er bezweifelt, daß jene Worte, mit denen Erasmus im Todeskampf seinen Glauben bekannte: «Sohn Gottes, erbarme Dich meiner», überhaupt ausgesprochen wurden. Während Ludwig Ber dadurch in seiner Beurteilung unsicher wurde und Amerbach ihm seine Zweifel ausreden mußte, waren viele Römisch-Katholische der Meinung, Erasmus sei als Ketzer gestorben. Zu gleicher Zeit gab es eine Gruppe, mit Bischof Nausea an der Spitze, die von der Rechtgläubigkeit des Erasmus, die sich in den letzten Worten kundtat, überzeugt war. Auch unter den Protestanten befanden sich solche, die Erasmus als einen der Ihren betrachteten. So Melancthon, der glaubte, Erasmus sei als ein Glied der protestantischen Kirche Basels gestorben. In der eigenen Todesstunde wiederholte Melancthon diese letzten Seufzer des Erasmus<sup>1</sup>. Auch späterhin blieben diese Meinungsverschiedenheiten bestehen. So schreibt S. Knight<sup>2</sup>, Erasmus sei bei seinem Hinschiede von jeglichem katholischem

Anmerkung der Redaktion: Herrn Dr. Ulrich Huber Noodt, Lektor für holländische Sprache an der Universität Basel, sei für seine Hilfe bei der Übertragung des vorliegenden Textes ins Schriftdeutsche verbindlich gedankt.

<sup>1</sup> Siehe dazu C. Reedijk, Das Lebensende des Erasmus, in: Basler Zeitschrift 57 (1958), 25–27. Dem Verfasser jener Studie, Herrn Dr. Cornelis Reedijk in den Haag, fühlt sich der Autor für fördernde Anregungen bei der Behandlung des Themas zu warmem Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> S. Knight, Life of Erasmus, Cambridge 1726, 439.

Aberglauben frei gewesen, wie dies aus seinen letzten Worten hervorgehe "...trusting only in the merits of his Saviour, putting up no addresses to the Virgin or any other Saint or Angel: so that the Church of Rome has little reason to value herself upon his dying in her Communion." Während Josef Gaudin<sup>3</sup> annimmt, Erasmus sei verschieden «...mit der Unerschrockenheit eines Philosophen und der freudigen Gelassenheit eines Christen», tönt kurz nachher bei S. Hess<sup>4</sup> das Echo, daß «...er starb unter christlichem Gebet mit der Unerschrockenheit eines Philosophen und dem tröstenden Glauben eines redlichen Christen». Wenn dann Hess hinzufügt: «...ohne daß ihm ein katholischer Priester das Sakrament gereicht oder die Beichte abgenommen hatte», stellt er als Tatsache dar, was Gaudin als Absicht des Erasmus anführt: «Er beehrte weder zu beichten noch das Sakrament zu empfangen.» Bei Adolf Müller finden wir<sup>5</sup> als Anmerkung zur Mitteilung, daß Erasmus «ohne alle katholische Ceremonien gestorben sei»: «Nach Mönchsausdruck: Sine Crux, sine Lux, sine Deus<sup>6</sup>.» Gaudin weist darauf hin, daß Erasmus «zu allen Zeiten wenig auf Ceremonien gehalten hatte». Er wünschte, so fährt er dann fort, «unter den Empfindungen der Andacht, die aus dem Herzen fließt, auch dahinsterben zu können. Glücklicherweise befand er sich in einer nun ganz reformierten Stadt, und er war den Zudringlichkeiten abergläubischer Pfaffen keineswegs ausgesetzt, ein Vorteil, den er wahrscheinlich in jedem katholischen Lande hätte vermissen müssen.» Hier versagt ihm Hess die Gefolgschaft. Aber Charles Butler<sup>7</sup> widerspricht dem: "Both Protestants and Catholics commented on the circumstance of (Erasmus) dying in a Protestant town and consequently without the spiritual helps of the Catholic religion, but it is most evident, that he meant his stay at Basle to be temporary and intended to settle finally in a Catholic country."

Butler denkt hier wahrscheinlich an eine Stelle aus dem letzten Brief des Erasmus an Goclenius vom 28. Juni 1536<sup>8</sup>, in dem es heißt: «Obwohl ich mich hier bei aufrichtigen Freunden befinde, wie ich in Freiburg deren keine hatte, möchte ich doch wegen des Unterschieds der Gefühle in bezug auf die Dogmata lieber anderswo mein Leben beenden. Ach, wäre Brabant doch näher!» Dr. C. Reedijk,

<sup>3</sup> Jos. Gaudin, *Leben des Erasmus*, Zürich 1789, 148.

<sup>4</sup> S. Hess, *Erasmus von Rotterdam II*, Zürich 1790, 492.

<sup>5</sup> Adolf Müller, *Leben des Erasmus von Rotterdam*, Hamburg 1828, 374 ff.

<sup>6</sup> Schon 1518 wurde dieser Ausdruck benützt, als ein Gerücht, Erasmus sei tot, sich verbreitet hatte: Allen III, ep. 950, Z. 25 ff.

<sup>7</sup> Charles Butler, *The Life of Erasmus*, London 1825, 213 ff.

<sup>8</sup> Allen XI, ep. 3130, 1. 26f.

der 1958 in dieser Zeitschrift eine Studie über das Lebensende des Erasmus veröffentlicht hat, nennt diesen Brief natürlich auch. Er weist auf das Lavieren des Erasmus zwischen den beiden Parteien hin – wobei er wohl die Lage im Gleichgewicht zu halten verstand – und meint, daß die geistige Unabhängigkeit des Erasmus in Basel nicht ernstlich bedroht war und daß er in kaiserlichem Hoheitsgebiet «denselben, wenn nicht sogar größeren Spannungen ausgesetzt gewesen wäre». Überdies vermutet er, daß die Abneigung des Erasmus gegen den Brauch der Franziskaner, einen Sterbenden ins Ordensgewand zu hüllen, sich gegen Ende seines Lebens von einer Franziskaner-Phobie zu konkreter Angst gesteigert hatte, so daß er fürchtete, sein Sterben könnte zu einer Farce werden, gleich jener, die er in seinem «Colloquium funus» in so grellen Farben geschildert hatte<sup>9</sup>.

Zum Abschluß dieses unvollständigen Überblicks möchte ich noch einige Äußerungen anführen.

Preserved Smith<sup>10</sup> sagt: “His last words were: O Mother of God, remember me”, und kombiniert die beiden Fassungen, auf die ich später zu sprechen komme.

J. J. Mangan<sup>11</sup> betrachtet es als sicher, daß Erasmus starb “in full communion with the Catholic Church, and fortified in his last moments with her consoling rites”. Beide Autoren beziehen sich – ebenso wie R. G. Villoslada SJ, dem sich später W. E. Campbell<sup>12</sup> anschloß – auf die Veröffentlichung von Monsignore F. X. de Ram<sup>13</sup> über den Famulus des Erasmus, Lambertus Coomans, von dem es heißt, er sei Priester gewesen und angeblich sei Erasmus in seinen Armen gestorben mit den Worten «O Mater Dei, memento mei.» Nachdem H. de Vocht<sup>14</sup> schon nachgewiesen hatte, daß Coomans 1536 noch

<sup>9</sup> C. Reedijk, art. cit. 62, 43.

<sup>10</sup> Preserved Smith, Erasmus. A study of his life, ideals and place in history. New York 1923, republished 1962, 419f. Er bringt die letzten Worte nach dem Bericht C mit dem «Lieve God» von A.

<sup>11</sup> J. J. Mangan, Life, character and influence of Desiderius Erasmus of Rotterdam, II, 1927, 380.

<sup>12</sup> Ricardo Garcia Villoslada SJ, La muerte de Erasmo, in: Miscellanea Giovanni Mercati, Città del Vaticano, 1946, IV, 381ff. W. E. Campbell, Erasmus, Tyndale and More, Cambridge 1949, 274ff.

<sup>13</sup> F. X. de Ram, Note sur Lambert Coomans, secrétaire d’Erasme, in: Bulletins de l’Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres de Bruxelles, IX, 2, 1842, 1437ff.; IX, 1, 1842, 462ff.; Annuaire de l’Université catholique de Louvain, XVI, 1852, 251ff.

<sup>14</sup> H. de Vocht, Le dernier amanuensis d’Erasme, in: Revue d’histoire ecclésiastique XLV, 1950, 174ff.; History of the Foundation and the Rise of the Collegium Trilingue Lovaniense 1517–1550, III, Louvain, 1954, 394ff.



gar nicht Priester war, hat Reedijk die Unhaltbarkeit dieser Legende endgültig aufgedeckt<sup>15</sup>.

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß wir unser Augenmerk vor allem auf das Selbständige und Eigene in der Haltung des Erasmus während seiner letzten Lebensjahre richten in seiner äußerst schwierigen Stellung zwischen Römisch-Katholischen und Protestanten, die er als zwei, zwar in Zwietracht liegende, aber doch noch einer einzigen Kirche angehörige Glieder sah und sehen konnte. Bezeichnend für diese Auffassung ist der Titel seiner «Enarratio in Psalmum 85», dieser Titel lautet «De sarcienda ecclesiae *concordia*» (nicht, wie man erwarten könnte, «*unitate*»<sup>16</sup>).

Unter diesem Gesichtspunkt wurden die letzten Worte des Erasmus neulich von dem niederländischen Theologen Dr. C. Augustijn und Pfarrer S. J. Popma zitiert. Letzterer sagt, die katholische Kirche müsse über vielerlei hinwegsehen, wenn sie Erasmus als einen treuen Sohn der Kirche bezeichnen wolle, und wohl noch viel mehr müßten der Arminianismus, die Aufklärung und der freisinnige Protestantismus außer acht lassen, um ihn mit Überzeugung ihren geistigen Vater nennen zu können<sup>17</sup>. Noch steht Erasmus einsam da. Niemand hat ihn als vollständig zugehörig angenommen, niemand hat ihn ganz verworfen. So war es und so wird es immer sein unter den *Menschen*.

Halten wir uns daher an des Erasmus letzte Gebete: «O *Jesu*, *misericordia*, *Domine*, libera me, *Domine*, miserere mei» und als allerletzter Seufzer: «Liebe *God*» (Auszeichnungen vom Verfasser). Augustijn<sup>18</sup> lenkt die Aufmerksamkeit sogleich auf dieses letzte Wort, und er zitiert in Zusammenhang damit den letzten Brief des Erasmus an Melanchthon, aus dem hervorgeht, daß er, Erasmus, sich durchaus bewußt war, eine umstrittene Figur zu sein. Die diesbezügliche Stelle lautet: «Inzwischen mache ich mir die Worte Davids (2. Sam. 16, 11) als er mit Steinen und Schimpfworten, härter als der härteste Stein, gesteinigt wurde, zu eigen: ‚Der Herr hat sie geheißen, mir zu fluchen, wer weiß, ob er sich meiner erbarmt.‘» Augustijn<sup>18</sup> fährt dann fort: «Fünf Wochen nach-

<sup>15</sup> C. Reedijk, art. cit. 27–33.

<sup>16</sup> Wie bei C. Augustijn, Erasmus en de Reformatie. Een onderzoek naar de houding die Erasmus ten opzichte van de Reformatie heeft aangenomen, Diss. Vrije Universiteit Amsterdam, Amsterdam 1962, 300.

<sup>17</sup> S. J. Popma, Erasmus en het Humanisme, in: S. U. Zuidema u. A., Baanbrekers van het Humanisme, Franeker, o. J. (1957) 54.

<sup>18</sup> Augustijn, op. cit. 288. Der Brief bei Allen XI, 3127, 1. 52–54: «Interim usurpo vocem Davidis quum saxis, et conviciis quovis saxe durioribus, lapi-

dem er diese Zeilen geschrieben hatte, starb Erasmus mit den Worten: ‚O Jesus, Erbarmen, Herr, nimm Dich meiner an – liebe God.‘ Endlich ward er in die eine ungeteilte Kirche aufgenommen.» Niederländische Autoren lassen die Worte, die Erasmus in seiner Muttersprache geäußert hat, nie aus, was andere Verfasser öfters tun<sup>19</sup> (Lieve God, nach der Schreibweise des Beatus Rhenanus: Lieuer God). Ich erwähne deren zwei, Huizinga und Romein, die beide der Meinung sind, daß des Erasmus letzter Seufzer das «lieve God» gewesen sei. Huizinga<sup>20</sup> schreibt: «Die Freunde, die an seinem Sterbebett weilten, hörten, wie er ununterbrochen stöhnte: ‚O Jesu, misericordia, Domine, libera me, Domine, miserere mei‘ und zum Schluß auf niederländisch ‚Lieve God.‘» Bei Romein<sup>21</sup> lesen wir: «Einige anwesende Freunde fingen seine letzten Worte auf: ‚O Jesu, misericordia, Domine, libera me‘ und zu allerletzt, als der Lebenskreis sich schloß: das Bild eines Häuschens in Rotterdam, eines Schiffes, einer sorgenden Mutter, die holländischen Worte ‚lieve God.‘»

Erasmus schätzte die Sprache seines Volkes sehr. Er war weit davon entfernt, sie geringzuzachten oder sie auf Kosten des Lateins zurückzusetzen oder sie gar zu vergessen. In seinem Werk «De Pronunciatione», in dem das Nationale am stärksten zum Ausdruck kommt, vertritt er die Ansicht, daß, während die romanischen Sprachen in gewissem Sinne ein verdorbenes Latein darstellten, das Niederländische als eine dem Griechischen und Lateinischen ebenbürtige Sprache gelten könne. «Es ist eine Schande, wenn jemand seine Muttersprache nicht beherrscht», heißt es in jener Schrift. Gestützt auf diese Stelle, fragt sich K. Kooiman<sup>22</sup>, ob Erasmus nicht auch am Hören der Sprache seines Volkes Freude empfunden hätte, wenn sein Plan, nach Brabant zurückzukehren, nicht durch den Tod verhindert worden wäre. Man ist geneigt, diese Frage zu bejahen angesichts der Tatsache, daß die letzten Worte dessen, der so gut wußte, wie Gott auf lateinisch anzurufen ist, in der Sprache, die er

daretur: Dominus praecepit illis ut maledicerent mihi; quis scit an misereatur mihi?»

<sup>19</sup> Wie bei Hess, Gaudin, Butler, M. de Burigny, Vie d'Erasmus, II, Paris 1757, 415. Seite 443 erwähnt er die lateinischen Inskriptionen auf dem Sockel der Rotterdamer Statue und erwähnt von den andern nur, daß «elles sont en Langue Hollandoise».

<sup>20</sup> J. Huizinga, Erasmus, Ausg. 1947, 202.

<sup>21</sup> J. Romein, Erflaters van onze Beschaving, Ausg. 1956, 97.

<sup>22</sup> K. Kooiman, Erasmus en de volkstaal, in: De Nieuwe Taalgids 16 (1922) 161–167. Vgl. Amerbach, der bei Allen XI, 3141, Z. 79 die Sehnsucht nach Brabant weniger den ehrenhaften Angeboten der Königin Maria als «amor patriae», Heimweh, zuschreibt.

von seiner Mutter gelernt hatte, ausgesprochen wurden: «Lieve God». Lewis W. Spitz<sup>23</sup> interpretiert diese Worte wiederum auf andere Weise. Er sieht in ihnen nicht nur eine Hinwendung zur Jugendzeit, sondern auch ein Zeichen der Treue zum Geist, in dem Erasmus erzogen wurde. «How touching that, according to Beatus Rhenanus, who was at his bedside, the Prince of the Humanists should revert to the vernacular to breathe his last words: Lieve God. In the end his was at heart the devout modernism of the *Devotio Moderna*.»

Aus mehr als einem Grund scheint es mir der Mühe wert, die Angaben, auch wenn sie noch so bekannt sind, einmal näher zu untersuchen. Dabei wird die Rede sein: erstens von der Zuverlässigkeit und von den Tendenzen dieser Angaben, die uns in zwei Fassungen überliefert sind, und zweitens von den niederländischen Worten und ihrem möglichen Hintergrund.

## I.

A. Hauptquelle ist die von Beatus Rhenanus verfaßte und von Amerbach und Gelenius überprüfte Einleitung zur postumen Ausgabe der Werke des Origenes aus dem Jahr 1536<sup>24</sup>. Diese mag wohl von der nächsten Umgebung des Fürsten der Humanisten als das offizielle Bulletin bezeichnet worden sein. «Endlich, als er fühlte, daß sein Tod nahe bevorstand, gab er – wie immer – deutliche Beweise seiner christlichen Geduld und seines frommen Gemüts. Er versicherte, daß er all sein Vertrauen auf Christus gründe, und so ist er unter den sich immer wiederholenden Ausrufen: ‚O Jesus, Erbarmen, Herr, erlöse mich, Herr, führe das Ende herbei, Herr, erbarme Dich meiner‘ und auf niederländisch ‚lieve God‘ (d. h. *care Deus*) am 11. Juli kurz nach Mitternacht gestorben. Andere Worte hat er nicht geäußert, und er blieb bis zum letzten Atemzug bei vollem Bewußtsein<sup>25</sup>.» Ich möchte darauf hinweisen, daß das «*Domine, fac finem*» oft weggelassen wird, wohl weil es weniger ergeben klingt – aber wie menschlich ist es doch! –; selbst

<sup>23</sup> Lewis W. Spitz, *The religious renaissance of the German Humanists*, Cambridge (Massachusetts), 1963.

<sup>24</sup> Allen I 52 ff.: Briefw. des Beatus Rhenanus 300, 338.

<sup>25</sup> C. Reedijk, art. cit., hat den Eindruck, Erasmus habe in seinen letzten Augenblicken gewünscht, allein zu sein, und legt dar, daß im Sterbehaus anwesend gewesen seien Froben, Amerbach, Episcopus, Coomans, der Protestant Simon Grynaeus, der dort seitens der Kirche Basels als Beobachter gestellt sei. Dieser Liste ist hinzuzufügen Sebastian (Sinckler); vgl. S. 208.

Melanchthon hat in seiner Sterbestunde diesen Stoßseufzer nicht zurückgehalten. Zuweilen fällt auch das «*assidue*» weg.

Meines Erachtens kann aus diesem Detail gefolgert werden, daß sich nicht mit Sicherheit sagen läßt, die niederländisch gesprochenen Worte seien wirklich die allerletzten gewesen. Daß die Freunde um das Sterbebett versammelt waren, erwähnt Beatus nicht<sup>26</sup>. Ludwig Ber<sup>27</sup> schreibt an Amerbach, er habe von jemandem gehört, es sei in den letzten Augenblicken niemand außer seinem vertrauten Freund, wahrscheinlich Froben, und Euer Excellenz zugegen gewesen. Vielleicht hat Amerbachs Brief<sup>28</sup>, der Ber erreichte, bevor er den seinigen abgesandt hatte, neben dem Bericht über «des Erasmus vollkommen christlichen Hinschied» auch Mitteilungen über die Identität der anwesenden Personen enthalten. Dieser Brief ist jedoch verlorengegangen. Jedenfalls war Beatus am 11. Juli in Schlettstadt (Sélestat) und nicht in Basel – darum berichtet ihm Herwagen in einem Brief vom 17. Juli aus Basel über das Sterben und das Begräbnis des Erasmus<sup>29</sup>. Beatus ist aber trotzdem der anerkannte Berichterstatter geworden. Die Angaben verschaffte ihm Amerbach, dem er dann den eigenen Text vorlegte. Zusammen mit Sigismundus Gelenius<sup>30</sup> hat Amerbach denselben überprüft und vielleicht auch korrigiert<sup>31</sup>. Ob diese Textkontrolle vor allem die letzten Worte betraf, ist nicht ersichtlich. Wenn sich aber die Stelle im Brief des Beatus an Amerbach: «hinsichtlich der letzten Worte habe ich Deine Fassung übernommen, weil ich keine bessere finden konnte<sup>32</sup>» *nicht* auf die Schlußworte der Einleitung zu Ori-

<sup>26</sup> Allen I. 53, Z. 29–37: «Tandem . . . quum sentiret iam instare vitae finem, extantibus ut semper claris Christianae patientiae et animi religiosi documentis, quibus in Christum se spem omnem figere testabatur, assidue clamans, O Iesu misericordia, Domine libera me, Domine fac finem, Domine miserere mei' et Germanica lingua ‚Liever Gott‘, hoc est ‚Chare Deus‘, quinto eidus Iulias sub mediam noctem vita functus est. Nec alias emisit voces ratione usus integra usque ad extremum vitae exitum.»

<sup>27</sup> Amerb. Korr. 2041, Freiburg, 21. Juli 1536: «in extremo ipsius spiritu neminem adfuisse preter eius familiarem cum excellentia tua.» Coomans wäre wohl nicht als «*familiaris*», sondern als «*famulus*» bezeichnet worden.

<sup>28</sup> Wie bei Amerb. Korr. 2043.

<sup>29</sup> Allen XI, 3135.

<sup>30</sup> Allen I., Einf. S. 53; Reedijk art. cit. 25, N. 7 mit Hinweis auf Amerb. Korr. IV 2055, 1f., vgl. Briefw. des Beatus Rh. 300. Hingegen gab Beatus seine Zustimmung zum Text des von Amerbach entworfenen Epitaphs, Briefw. des Beatus Rh. 302, 5, und das Vorwort zu den *Catalogi Duo*, Allen XI, 3141 und Briefw. des Beatus Rh. 309, 2–19.

<sup>31</sup> Briefw. des Beatus Rh. 300, 2.

<sup>32</sup> Briefw. des Beatus Rh. 300, 5–6: «In postremis usus sum verbis tuis, quemadmodum adnotaveras, nec enim potui melius.» In postremis sc. vocibus.



genes, sondern auf den Wortlaut der letzten Äußerungen des Erasmus bezieht, so stammt der Bericht darüber wirklich vom Augen- und Ohrenzeugen Amerbach.

B. Noch einmal – und auch in diesem Falle kontrollierte Amerbach – hat Beatus das Sterben des Erasmus beschrieben, nämlich in der Widmung der «Opera omnia» an Kaiser Karl V. vom 1. Juni 1540<sup>33</sup>. Dort heißt es: «Dysenterie, durch die er völlig erschöpft war; hat ihn hinweggerafft. Er zeigte sich gefaßt und geduldig, und mit seinen letzten Worten, die er unablässig wiederholte, flehte er um Christi Erbarmen. Er, der zeitlebens Christi Lehre so aufrichtig verkündet hatte, durfte sicher nach seinem Ableben die höchste Auszeichnung aus den Händen des allmächtigen Richters entgegennehmen.» Beide Berichte des Rhenanus stimmen darin überein, daß in ihnen die beim Ableben des Erasmus herrschende Stimmung beschrieben wird. Von Christus, und Christus allein, hat er gesprochen, auf ihn sein Vertrauen gesetzt, damals wie immer, und in jener letzten Stunde bezeugte er dies durch seine wiederholten Gebete und Seufzer<sup>34</sup>.

C. Denselben Nachdruck auf das Sterben in Christo legt auch die Denkschrift, die in Basel kurz nach der Beerdigung verbreitet wurde. Allen nimmt an, daß Heinrich Stromer der Verfasser sei<sup>35</sup>. «Die letzten Worte, die er unter lautem Seufzen ständig wiederholte – woraus seine echt christliche Gesinnung deutlich hervorgeht –, waren: ‚O Jesu, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner, die

Vgl. Erasmus, Colloq. Fumus: «Has postremas voces edidit sc. miles.» Andere Ausdrücke für letzte Worte sind «Ultima verba» (Bericht C), «extrema verba» (Bericht B).

<sup>33</sup> Allen I. Nr. IV, S. 70, Z. 513–518. «Sic (dysenteria) paulatim exhaustum in summa aequanimitate et tolerantia tandem extinxit, Christi misericordiam extremis saepe repetitis vocibus implorantem. Qui Christi doctrinam vivens tam sincere tractavit, mortuus indubie ab illo summo Agonotheta mercedem amplam accepit.» Zum Ausdruck Agonotheta vgl. Hebr. 12, 1 und Phil. 2, 16. Tertullianus, von Beatus ausgegeben, hat den Ausdruck fuga 1. 5 und mart. 3. 3. Zu Amerbachs Kontrolle noch Beatus Rh. 338, dd. 15. Juli 1540. Was das Datum des Vorwortes betrifft, es ist, nach dem 28. Juli und nach abermaliger Korrektur, abgedruckt worden, und zwar geraume Zeit später: «librorum principia solent postrema praela subire, ut tempus tibi suppediturum sit quamlibet occupato», schreibt Rhenanus.

<sup>34</sup> M. E. spricht man besser von den letzten Stunden als von den letzten Augenblicken. Vgl. Reedijk, art. cit. 62. Auf das «Christus allein» weist auch Allen 867, Z. 265 hin: Löwen 1518: «In uno Christo spes erat» (an Beatus).

<sup>35</sup> Allen XI, 3134, Z. 21–24. «Ultima verba, quibus iterum atque iterum repetitis ac magnis suspiriis (ut animum vere Christianum agnosceres) aeditis terram reliquit: O Iesu, fili Dei, miserere mei, misericordias Domini et iudicium cantabo. Hec dicentem mors illico oppressit.»

Barmherzigkeit des Herrn und sein Urteil will ich besingen.‘ Während er diese Worte aussprach, ereilte ihn der Tod.»

Ich möchte hier schon darauf hinweisen, daß dieser Bericht, obwohl er sich mit dem Beatus' hinsichtlich der Schilderung der herrschenden Atmosphäre deckt, im Wortlaut beträchtlich davon abweicht. Ich komme später auf die Probleme, die dieser Brief aufwirft, zurück. Zunächst führe ich die Liste der Berichte weiter.

D. Verloren ist also der Brief Amerbachs an Ludwig Ber, der am 26. Juli 1536 in Freiburg eingetroffen war<sup>36</sup> und in dem über das «unbezweifelbar christliche Hinscheiden des Erasmus aus diesem Jammertal» berichtet wird.

E. Auch der Brief Amerbachs an Schets ist nicht auf uns gekommen. Aus der Antwort des letzteren vom 18. August 1536 kann geschlossen werden, daß Amerbach geschrieben hatte, «in der Sterbestunde des Erasmus sei einzig und allein der süße Name Jesu über seine Lippen gekommen<sup>37</sup>».

F. Amerbach hat am 1. Februar 1537 im Vorwort zu den «Catalogi duo<sup>38</sup>» mit folgenden Worten bezeugt, daß das Sterben des Erasmus den Stempel seines Lebens trug: «Erasmus beharrte bis zum letzten Atemzug bei der Überzeugung, die er zeitlebens in seinen Schriften vertreten hatte – ich schwöre es.» Im selben Brief schildert dann Amerbach noch einmal – mit einem Hinweis auf den ersten Bericht des Beatus, der «alles durchaus zuverlässig wiedergegeben hat<sup>39</sup>» – das Sterben des Erasmus: «Welch deutlichen Beweis christlicher Ergebenheit gab er doch, seine Gefühle waren so ganz auf Christus gerichtet, daß er nichts anderes als den süßen Namen Jesu aussprach, bald sein Erbarmen erbittend, bald Ihn anflehend, sich seiner anzunehmen und sein Ende bald herbeizuführen. Mit diesen frommen Worten hat er dem Heiland, den er so viele Male aus der Tiefe seines Herzens angerufen hatte, seinen Geist zurückgegeben<sup>40</sup>.»

Von weiteren Äußerungen erwähne ich deren zwei: Am 23. Sep-

<sup>36</sup> Amerb. Korr. IV, 2043, postscriptum: «... Erasmi Roterodami christianissimam ex hac miseriarum valle demigrationem.»

<sup>37</sup> Amerb. Korr. IV, 2052, dd. 18. Aug. 1536.

<sup>38</sup> Allen XI 3141, 187–191, lin. 107 «in ea ipsa sententia, ita me deus bene amet, usque supremum astae vitae exitum perstitit.»

<sup>39</sup> Allen XI, 3141, 75–78 «Rhenani... omnia bona fide persequentis.»

<sup>40</sup> Allen XI, 3141, 99–104 «Quam insignia Christianae mansuetudinis exempla edidit, ita adfectibus in Christum compositis, ut nihil in ore nisi dulce Jesu nomen haberet, subinde eius misericordiam, subinde ut sui misereretur, subinde ut finem faceret implorans. His tam sanctis vocibus... servatori toties ex imis praecordiis invocato animam reddidit.»



tember schrieb Eustache Chapuys an Schets<sup>41</sup>: «Erasmus ist die Erlösung zuteil geworden. Man muß den guten frommen Mann glücklich preisen. Jetzt ist er von seinem unaufhörlichen Ringen mit Krankheiten, dem nie enden wollenden Kampf gegen böse Menschen, der unerträglicher war als alle körperlichen Leiden, befreit worden und ist heimgekehrt zu seinem Jesus, für den er sich sein ganzes Leben hindurch mit dem Herzen, der Feder und der Rede so feurig eingesetzt hat.» Aus diesem «manumisso ad Jesum» tönt das Echo des «Domine, libera me» des Erasmus und aus dem «suum» der Widerhall der unerschütterlichen Überzeugung, von Chapuys betont, mit der er Christus anhing.

Die zweite Äußerung bezieht sich auf den Bericht C. Sie stammt aus einem Brief von Heinrich Stromer an Otto Lasan, den Bürgermeister von Zwickau<sup>42</sup>. Dort lesen wir: «Es tröstet mich, daß er gut und christlich im Herrn entschlafen ist. Wie hätte er auch anders sterben können, er, der seit seiner Jugend mit allem Nachdruck Christus als den einzigen Heilsbringer und als unseren Schutzherrn und Meister (patronum) verkündet hat.»

Beide Stellungnahmen geben übereinstimmend den Geist, der in den Berichten der beiden Fassungen zum Ausdruck kommt, getreulich wieder.

Der Basler Kreis war offenbar sehr darauf bedacht, daß die letzten Worte des Erasmus weder von der katholischen noch von der protestantischen Seite eindeutig in Anspruch genommen werden könnten. Vielleicht hat Erasmus sich in seinen letzten Gesprächen mit Amerbach, Froben und Episcopius dazu geäußert. So wie Amerbach im Februar 1537 die Veröffentlichung der «Catalogi duo» mit einer Aufzählung sämtlicher Werke des Erasmus eingeleitet hat, um zu verhindern, daß nach dessen Tode untergeschobene Schriften, die einen andern Geist atmeten, herausgebracht würden<sup>43</sup> – so

<sup>41</sup> Allen XI 3140 «Gratulandum sane optimo ac sanctissimo seni post assiduam cum morbis luctam, post iugem cum hominis improbis, quovis morbo intolerabilioribus conflictationem ad Jesum suum manumisso, quem tota vita et corde et calamo ac ore spiravit ardentissime.»

<sup>42</sup> Vgl. Note 47.

<sup>43</sup> Allen XI 3141, 185 ff.; lin. 193–195: «Quid multa? Non est, cur quisquam alias incomparabilis viri lucubrationes expectet quam in hos catalogos relatas.» Das Gerücht, worauf Amerbach anspielt, mag entstanden sein durch den Brief von Hedio an Erasmus, Allen XI 3020, in dem dieser Erasmus mit Hinblick auf sein Alter und die Verschiebung des Konzils bittet um eine «cygnea cantio», «ut...orbi Christiano tuas sanctas cogitationes relinquant et testeris scripto aliquo a morte tua vulgando (si antea non videatur consultum), quid consilii is qui habet spiritum consilii tibi dederit ad pacificandas ecclesiae res afflictissimas.»

handelten seine Freunde im gleichen Sinne und mit derselben Absicht, als sie, nachdem durch die Wiedergabe der letzten Worte des Erasmus festgestellt worden war, daß er seine Hoffnung auf Christus setzte, das «*nec alias emisit voces*» hinzufügten. Daß diese Vorbeugungsmaßnahmen nicht ohne Grund waren, beweist Coomans. Welch großen Wert man diesen letzten Worten beimaß als einem Zeugnis für die Gesinnung des Erasmus, bestätigt wider Willen Luther, der annimmt, das «*O fili Dei, miserere mei*» (nach Fassung C) sei vielleicht nur eine Erfindung<sup>44</sup>. Daß den Freunden in Basel sehr daran gelegen war, der Welt kundzutun, wie Erasmus gestorben sei, geht m. E. aus dem Brief hervor, den Froben wahrscheinlich am Nachmittag vor dem Hinschied des Erasmus, am 11. Juli 1536, geschrieben hat<sup>45</sup>: «*Ich bin soeben beim Herrn gewesen, ohne daß er meine Anwesenheit bemerkte. Ich habe den Eindruck, daß seine Kräfte rasch abnehmen, die Zunge klebt ihm am Gaumen, so daß seine Worte kaum zu verstehen sind, sein Atem kommt aus solcher Tiefe und geht so schnell, daß ich mich frage, ob er die kommende Nacht überleben wird. Außer etwas Hühnerbrühe hat er heute nichts zu sich genommen. Ich habe Sebastian rufen lassen und werde dafür sorgen, daß er ins Zimmer geführt wird, ohne daß der Herr es merkt. Dann kann er hören, was auch ich vernommen habe. Dies wollte ich Dich wissen lassen, Du kannst so noch rechtzeitig eintreffen*» (d. h. wohl, er solle eventuell etwas früher kommen, als verabredet war).

Während das «*sed eo nescio*» und das «*tamen eo nescio*» bei Dr. Reedijk den Eindruck erweckt, Erasmus habe gewünscht, in seinen letzten Stunden allein zu sein, glaube ich, diese Bemerkung beziehe sich möglicherweise darauf, daß Froben mit Amerbach abgemacht habe, er würde sich von Zeit zu Zeit über den Zustand des Erasmus erkundigen. Seine Absicht war, die letzten Worte des Erasmus zu vernehmen (*percipere*). Als diese Zeilen geschrieben wurden, scheint diese Situation eingetreten zu sein. Froben stellt bei seinem Besuch fest, daß Erasmus Mühe hat zu sprechen und nicht mehr so reagiert wie vordem (*sed eo nescio*). Und nun sendet Froben eine Nachricht an Sebastian und an Amerbach – eine Nachricht, auf die beide gewartet hatten. Er erklärt, warum Sebastian

<sup>44</sup> Reedijk, art. cit. 26 und Note 16.

<sup>45</sup> Amerb. Korr. 2036, schon von Reedijk, art. cit. 62 zitiert. «*Ego nunc invisum Dominum, sed eo nescio. Videtur mihi plurimum deficere, nam lingua adheret palato, ut loquentem vix intelligas. Spiritum tam alte et celeriter trahit, ut mirari cogar num supervicurus sit instantem noctem. Praeter ius caponis hodie adhuc nihil sumpsit. Vocavi Sebastianum; si venerit, curabo ut et ipse, domino tamen nescio, in cubiculum eius introducatur, quo percipere possit, quae et ego audivi. Hoc ideo te scire volui, ut tempestivius adsis.*»

gerufen wurde: er soll, ohne daß Erasmus es bemerkt, ins Zimmer geführt werden (eo tamen nescio), damit auch er erfahren kann, was Froben gehört hat. Dieses «nicht bemerken» scheint mir von ausschlaggebender Bedeutung zu sein, denn erst dieser Umstand gibt dem, was Erasmus sagt, die Gewichtigkeit von «letzten Worten». Dieser Sebastian ist, nach dem, was Hartmann in seiner Einleitung zu Amerbachs Korrespondenz 2036 anführt, Sebastian Sinckler, Amerbachs Hausarzt, Professor der theoretischen Medizin an der Universität Basel. Würde Froben, wenn er Sinckler lediglich als Arzt hätte kommen lassen wollen, als Grund das «ut percipere possit quae et ego audivi» angegeben haben? Ich halte es viel eher für wahrscheinlich, daß Amerbach cum suis beabsichtigte, eine Art Protokoll über die letzten Worte des Erasmus aufzunehmen, und daß Sinckler als Zeuge zugezogen wurde, und zwar in seiner Eigenschaft als vertrauenswürdiger Mann, mehr denn nur als tüchtiger Arzt, als «non minus bonum virum quam bonum medicum», wie es im «Colloquium Funus» heißt. Ein solches Protokoll existiert aber nicht, vielleicht hat es sich als überflüssig erwiesen, weil die befürchteten Reaktionen ausblieben. In diesem Zusammenhang wäre der Vorschlag, den Beatus Rhenanus dem Amerbach machte, zu erwähnen: Er verlangte nämlich, es möchte dem Grab eine bleierne Kassette mit einer Urkunde, die den Bericht über das Leben und die Verdienste des Erasmus enthielt, beigegeben werden, ohne daß aber die Arbeiter in der Kirche etwas davon wüßten. Eine solche Urkunde ist nie gefunden worden<sup>46</sup>. Das alles führt mich zurück zu dem Bericht C, Allen XI 3134. Diese Gedenkschrift wurde wohl einmal Amerbach zugeschrieben. Man stützte sich dabei auf die Handschrift δ. Allen hält jedoch diese Autorschaft für unwahrscheinlich – sowohl Ton wie Inhalt deuten keineswegs auf Amerbach. Allen denkt eher an Heinrich Stromer Auerbachius, wie auch in Handschrift δ erwähnt. Dieser Augsburger Arzt war, nach Horowitz, *Erasmiana* II, 36, zur Zeit von Erasmus' Tod in Basel, und Allen nimmt an, er sei vielleicht dorthin gekommen, um Erasmus beizustehen. Hartmann hält es jedoch für ziemlich unwahrscheinlich, daß Stromer der Verfasser ist. Er gibt zwar keine nähere Begründung für seine Annahme. Mir scheint, er habe recht, und zwar aus folgender Überlegung: Wäre Stromer der Verfasser, hätte er seinem Brief an den Zwickauer Bürgermeister Oswald Lasan, datiert: Leipzig, anno nato Salvatore MDXXXVI, in welchem er von dem Eindruck, den der Tod des Erasmus auf ihn ge-

<sup>46</sup> Amerb. Korr. 2055, 12 ff., Reedijk art. cit. 65. Über nachträgliche Mühe, 1541, vgl. Herolds Philopseudes, LB VIII 591–651, Antwort auf Landos Des. Erasmi Funus; siehe besonders 614 B/D.

macht hat, berichtet, doch sicher nicht eine sog. «*scheda imposita*» (d. h. eine Beilage, in der weder der Adressat noch der Verfasser derselben genannt wird) beigefügt, die eine Beschreibung des Todes des Erasmus enthält (Allen XI 3134 = Amerbachkorr. 203 f. = mein Bericht C!). Stromer hat diesen Text von anderer Seite bekommen und an Lasan weitergeleitet, mit der Bitte, denselben seinen Freunden zu zeigen<sup>47</sup>.

Meiner Meinung nach besteht die Möglichkeit, daß Sinckler der Verfasser ist und nicht Stromer. Die Verwechslung der beiden ähnlich lautenden Namen mag durch den Umstand veranlaßt worden sein, daß gerüchteweise dieser Bericht dem Arzt, der Erasmus betreute, zugeschrieben wurde. Die Beziehung Sincklers zu Erasmus, die bestimmt nicht so intim war wie diejenige Amerbachs cum suis, könnte Ton und Inhalt beeinflußt haben. «Als Erasmus noch am Leben war, habe ich aus seinem Munde gehört, ein weiser und umsichtiger Mann sollte für die schlechten Zeiten Geld auf die Seite legen. Und das hat er denn auch selber getan, wozu ihm die Freigebigkeit der Fürsten die Möglichkeit gab – der Nachlaß sollte jetzt 7000.– oder etwas mehr betragen. Seine Bücher hatte Erasmus, wie Froben mir sagte, schon bei Lebzeiten verkauft – zweimal habe ich diesen Schatz sehen dürfen.» Nach Aufzählung einiger Pokale und Münzen, die ebenfalls zu seinem Besitz gehörten und deren Wert der Verfasser einschätzt, folgen der Bericht C über die letzten Worte sowie eine Beschreibung der Bestattung. Alles erweckt den Eindruck, daß hier ein Mann das Wort führt, der in der letzten Zeit im Hause Froben ein- und ausging, und der sich damit offenbar damit brüstet, von Erasmus selber gehört zu haben, man tue gut daran, für die schlimmen Tage zu sparen, und der nun versichert, Erasmus habe sich denn auch daran gehalten – und mit Erfolg (*nimirum*)! Er nennt auch den Betrag und erzählt, er

<sup>47</sup> Nach O. Clemen, Beiträge zur deutschen Reformations-Geschichte, in: Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Gotha, XXVI (1905) 137 ist Amerbachius in Amerbachius abgeändert worden von Krafft, Briefe u. Dokumente aus der Zeit der Reformation im 16. Jh., Elberfeld 1875, 75. Clemen sah schon, daß Stromer nicht der Verfasser sein konnte, S. 138. Die Andeutung bei Allen XI, 3134, S. 342 “in the library of Zwickau there is preserved a letter of Stromer to Oswald Lasan, describing the death of Erasmus” sollte wie folgt aufgefaßt werden: im MS. XXXVI der Zwickauer Ratsschulbibliothek befindet sich, Fol. 216 a–217b, als Kopie ein Brief von Stromer an Lasan. Dabei befindet sich, gleichfalls als Kopie, eine «*scheda imposita*» mit dem Bericht über den Tod des Erasmus. Dieser wurde von Stromer als Beilage zum Brief gesandt mit der Bitte, ihn den gemeinsamen Freunden, besonders M. Eringk und M. Rumholt, zu zeigen. Dieser Brief auch schon veröffentlicht von G. Buchwald, Ztschr. f. kirchl. Wsch. u. kirchl. Leben, Leipzig V (1884) 103/4.



habe die Bibliothek zweimal besichtigen dürfen, die aber, wie Froben sagte, schon verkauft war. Kurzum, es handelt sich hier um einen Mann, der nicht zum engeren Kreis gehörte, «dabeigewesen sein *wollte*», was ja dann in der Tat auch der Fall war.

Bevor ich jetzt die beiden Fassungen, nämlich die des Beatus Rhenanus cum suis und die des (Sinckler), miteinander vergleiche, möchte ich feststellen, daß Erasmus die Worte wiederholt (*assidue, toties, subinde . . . subinde*) ausgesprochen hat und daß daher die Reihenfolge dieser Aussprüche nicht feststeht und Amerbach demzufolge diese letzten Worte in seinem Bericht (F) in anderer Reihenfolge wiedergibt. Was den Bericht des Beatus (A) betrifft, ist zu sagen, daß dieser den Eindruck des Zusammengefaßten, ja Stilierten macht. Es war sicherlich keine stenographisch getreue Wiedergabe beabsichtigt, es sollte vielmehr eine bewußte Auswahl aus den Klagen des Erasmus getroffen werden. Für Beatus cum suis war es vor allem wichtig, die Seelenverfassung des Erasmus, dieses Sterben im Vertrauen auf Christus, hervorzuheben. Zum Schluß wird das Ganze zusammengefaßt in den letzten Worten: *Jesu . . ., Domine . . ., Domine . . ., Domine . . .* (Auf das «Lieve God» komme ich später zurück.)

Was die Schilderung der in diesen letzten Stunden herrschenden Stimmung anbelangt, besteht zwischen den beiden Fassungen kein Unterschied. Auch (Sinckler) bringt Äußerungen des Glaubens in Christo: «*O Jesu, fili David, miserere mei*» (Luk. 18, 38) und «*Misericordias Domini et iudicium cantabo*» (Ps. 101, 1). Er erwähnt diese Worte ausführlich, um klar zu machen, daß, was bei Beatus cum suis mehr aus dem Zusammenhang und der Reihenfolge hervorgeht, auch für ihn maßgebend war, nämlich «daß ihr daraus seine wirklich christliche Gesinnung erkennen könnt».

Bei näherem Zusehen fallen jedoch gewisse Unterschiede in diesen Texten auf. Luk. 18, 38 findet sich in Mark. 10, 47 in anderer Reihenfolge vor und in Matth. 15, 22 und 20, 30 mit einem hinzugefügten «*Domine*». Erasmus selber zitiert LB v 584 F – 585 A diese Texte in folgendem Wortlaut: den Ausruf der Kanaaniterin: «*Miserere, Domine*» und jenen des Blinden: «*Miserere, fili David*». Ps. 101, 1 lautet in der Vulgata: «*Misericordiam et iudicium tibi cantabo Domine*». In «*De Magnitudine Misericordiarum Domini Concio*» LB V 581 D zitiert Erasmus die Stelle in der gleichen Form, aber im «*Modus Orandi*» heißt es «*Misericordias in aeternum cantabo*» LB V 1101 F, nach Psalm 89. In der Vulgata lautet diese Stelle: «*Misericordias Domini in aeternum cantabo*», und so kann man annehmen, daß, was (Sinckler) schrieb, auch im Wortlaut nicht allzuweit entfernt ist von dem, was Beatus cum suis geschrieben

haben. Psalm 6, 3 ist schließlich das Vorbild für die Ausrufe im Neuen Testament – demnach hätte man hier allerdings «Miserere mei, Domine» erwartet.

Ich bin überzeugt, daß Erasmus in seinen letzten Stunden Aussprüche dieses Inhalts und dieser Sinnesart geäußert hat. Sowohl Beatus wie Amerbach und (Sinckler) haben zusammengefaßt, stilisiert und ausgewählt. Der eine hat dies, der andere das aus den Worten des Erasmus festgehalten, was ihm selber den tiefsten Eindruck gemacht hatte und am aufschlußreichsten schien.

Wenn dann (Sinckler) nach dem Zitat aus Ps. 101 schreibt: «Hec dicentem mors illico oppressit», will er damit meiner Ansicht nach sagen, daß das «Misericordias Domini et iudicium cantabo<sup>47a</sup>» wirklich des Erasmus allerletzte Worte gewesen seien. Ich habe schon erwähnt, daß man aus dem Bericht des Beatus – wohl zu Unrecht – gefolgert hat, daß das «Lieve God» dieses allerletzte Wort gewesen sei. Ich möchte hinzufügen, daß Beatus, wahrscheinlich aus stilistischen Gründen, gezwungen war, das «Lieve God» als das letzte Wort zu nennen, mußte er doch das Niederländische seinen Lesern ins Lateinische übersetzen. Beatus fügt dann noch hinzu: «nec alias emisit voces.» Sollte sich darin eine leise Polemik gegen (Sinckler) verstecken? Froben und Amerbach, die sogleich nach dem Ableben des Erasmus in verschiedenen Briefen über seinen Tod berichtet hatten, mußten natürlich vermuten, daß auch andere dies tun würden. Wenn der Verfasser des von Allen unter XI, 3134 angeführten Dokumentes Sinckler ist, dann würde ja auch für denjenigen, der beim Sterben anwesend war, dasselbe zutreffen wie für die andern, und er dürfte auch das Protokoll mitunterzeichnet haben, in welchem von allen, die zugegen waren, die christliche Gesinnung, die in den letzten Worten zum Ausdruck kommt, bezeugt wird. Wenn Beatus cum suis sich hier wirklich mit Sinckler auseinandersetzen wollten, fragt man sich, warum sie es denn nicht eingehender getan haben? Mir scheint vielmehr, das «alias» sei hier mit «andersartig» zu übersetzen, das heißt: «mit einer andern Tendenz<sup>48</sup>». Man vergleiche damit die Mitteilung, man habe von Erasmus «keine alias lucubrations» zu erwarten als jene, welche in die zwei Catalogi aufgenommen wurden. Diese Bemerkung in den «Catalogi duo» soll verhindern, daß «Erasmus aliud vivens, aliud moriens docuisse videatur». Das ist meines Erachtens auch der Sinn des «nec alias emisit voces» im Bericht des Beatus<sup>49</sup>, daß man

<sup>47a</sup> Guilelmi Insulani In Obitum Des. Erasmi, Bas. 1536 (LB X 1858 c) hat jedoch: «In hac voce ‚Miserere mei, Deus‘ defecisse dicitur.»

<sup>48</sup> Vgl. z.B. Tac., Ann. I 43 «quorum alia nunc ora, alia pectora intueor.»

<sup>49</sup> Vgl. Note 43 und Allen XI, 3141, Z. 184.



nämlich von Erasmus keine andern Worte zu erwarten habe, aus denen zu entnehmen wäre, daß er «aliud vivens, aliud moriens dixisse videatur» oder «aliud vivens scripsisse aliud moriens dixisse videatur<sup>50</sup>». Der Gedanke, daß Beatus und Amerbach anders lautende Aussagen unterschlagen hätten, kommt für mich natürlich überhaupt nicht in Frage. Sie wollten, im Unterschied zu den «Catalogi», keine genaue Aufzeichnung der letzten Worte geben, für sie war der Geist, in dem sie gesprochen wurden, die Hauptsache. Und diesen Geist haben sie getreulich wiedergegeben, so wie es auch (Sinckler) getan hat, dafür bürgt der Charakter dieser Männer. Manche Abweichungen werden begreiflich, wenn man den Unterschied bedenkt, der besteht zwischen einem wohlüberdachten, offiziellen, durch eine Druckschrift zu verbreitenden Bericht, der erst nach dem 20. August 1536 datiert ist (s. Note 33), und einem rasch hingeworfenen Schreiben, das an Cochleus oder an mehrere Einzelpersonen gerichtet ist und dessen Verfasser außerdem bei weitem nicht an das geistige Format eines Beatus oder Amerbach heranreicht. Coomans erwähnt später einen «andersartigen» Ausspruch des Erasmus – meines Wissens ist er der Einzige, der dies tut. Als er den Brief von Schets an Amerbach vom 18. August 1536 zitiert (Amerbachkorr. 2052), der offenbar als Antwort auf dessen verlorengegangenes Schreiben (E) zu betrachten ist, hatte er Schets *seine* Version noch nicht mitgeteilt – diese stammt bestimmt aus späterer Zeit<sup>51</sup>.

## II.

Bleibt das «Lieve God». Es sind die einzigen Worte, die Erasmus in seiner Muttersprache geäußert hat, wovon wir wissen<sup>52</sup>.

(Sinckler) hat, wie es sich herausstellt, mitgeteilt, daß Erasmus auf seinem Sterbebett zwei Bibeltexte wiederholt habe. Auch in dem

<sup>50</sup> Man wird eher sprechen von Worten, die man «moriens» sagt, als von einer Schrift, die man «moriens» schreibt. Da wird man eher «ad finem vitae» anwenden. M. E. liegt im Gebrauch von «moriens» von Amerbach in Allen XI 3141 ein Hinweis darauf, daß er bei «alias lucubrationes» an die «alias voces» gedacht hat.

<sup>51</sup> Reedijk, art. cit. 31 ff.

<sup>52</sup> Daß Erasmus seine Muttersprache nicht vergessen hatte, ist selbstredend; man vergleiche nur die Pronunciatio, «seine meist nationale Arbeit» (K. Kooiman, siehe Note 22). Luther meldet an Staupitz, am 3. Okt. 1519, Weimar-Ausg. Briefe I, 514 aus französischer Quelle, Erasmus habe gesagt, daß Eck «nomen suum privaverit una litera, scilicet quod pro Eccius Ieccius dici debuerit». «Iccius» würde, sagt Luther nach derselben Quelle, «fatuum» bedeuten. Ja, aber dann lese man «Gekkius», da niederl. «gek» = verrückt, töricht, blöd. Vgl. Allen IV, 1020, Z. 64 f.

Bericht des Beatus kommt neben dem «O Jesu, misericordia», das in Zusammenhang steht mit Luk. 18, 38, ein Zitat aus der Bibel vor, das «Domine, miserere mei» oder, nach Psalm 6, 3, «Miserere mei, Domine». Mit dem «Domine, libera me» vergleiche man Ps. 51, 16 «libera me de sanguinibus, Deus, Deus salutis meae, et exultabit lingua mea iustitiam Tuam» und setze dies wiederum in Parallele zu Ps. 101, 1: «iudicium cantabo». So lassen sich, wie mir scheint, für alle Aussprüche, ausgenommen das «Domine, fac finem», Bibelstellen anführen, die dem Erasmus vorgeschwebt haben.

Das Studium dieses Fragenkreises drängte sich mir auf, als ich die Aufmerksamkeit auf das wohl allgemein bekannte Interesse des Erasmus für die Bibelübersetzung in die Landessprache, um sie den Laien zugänglich zu machen, lenkte. Eine solche Übertragung empfiehlt er ausdrücklich in der «Paraclesis» von 1516 und in der Einleitung zur «Paraphrasis in Mattheum» von 1522. Den in beiden Schriften von ihm zitierten 46. Brief des Hieronymus an Marcella über das Leben im Kloster zu Bethlehem, in dem es heißt: «Quocumque te verteris, arator stivam tenens alleluia decantat etc.», fand ich auch erwähnt in einer Betrachtung mit gleicher Tendenz, verfaßt vom Archivar des Deventer Hauses der «Broeders des gemenen Levens», Gerard Zerbolt van Zutphen (1367–1398). Diese Schrift dürfte wohl die Quelle des Erasmus gewesen sein. Sie ist lateinisch abgefaßt, wurde aber – der zugrunde liegenden Absicht entsprechend – sofort ins Niederländische übertragen<sup>53</sup>. So ist meine Aufmerksamkeit von den «Broeders des gemenen Levens» auf Erasmus gelenkt worden, insbesondere auf die Übersetzungstätigkeit dieser Anhänger der «Devotio moderna», worauf Erasmus ohne Zweifel in seinem Brief und in seinen Auseinandersetzungen mit Beda Bezug nimmt, wenn er sagt, daß die Beghinen die Psalmen in der Volkssprache singen und daß in seiner Jugend die Bibel auf französisch gelesen wurde<sup>54</sup>. Die wahrscheinlich von

<sup>53</sup> Mein Art. über das Zitat aus Hieronymus: Werkliedjes, van Hieronymus tot Erasmus, in: *Hermeneus* 36 (1964/65) 1–7. Den lateinischen Text von der Erörterung des Zerbolt gab A. Hyma, *Ned. Archief voor Kerkgeschiedenis*, n. s., XVII (1924) 45–70. Die Übertragung bei J. Deschamps, *Middel nederlandse vertalingen van Super modi vivendi und De libris teutonicalibus van Gerard Zerbolt van Zutphen*, *Handelingen XV Kon. Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis*, 1961, 199 ff.

<sup>54</sup> Hierüber S. J. Lenselink, *De Nederlandse Psalmberijmingen in de zestiende eeuw, van de Souterliedekens tot Datheen, etc.*, Diss. Utrecht, Assen 1959, 59–61. Unter «singen» soll man, wie Lenselink klarmacht, das gregorianische Rezitativ verstehen; und diese Psalmen sind nicht den gereimten Psalmen gleichzustellen, wie zuerst Luther diese als Bestandteil des Gottesdienstes eingeführt hat. Der Brief an Beda: *Allen VI*, 1581, Z. 693. Die Apologie LB IX.

Geert Grote zuerst (so wie bei Luther) übersetzten 7 Psalmen, kurz «die Psalmen» genannt, waren Bußpsalmen, Psalmen, die am Sterbebett vorgelesen oder gesprochen wurden<sup>55</sup>. Es sind dies die Psalmen: 6, 32, 38, 51, 101, 130, 143 (römisch-katholische Nummerierung: 6, 31, 37, 50, 100, 129, 142). Doch wenden wir uns wieder dem «lieve God» zu. Was zunächst auffällt, ist das Wort «Gott». Im Niederländischen wird das lateinische «Domine» immer mit Herr wiedergegeben, während «God» die Übersetzung von «Deus» ist. «God» kann also nicht als der genau entsprechende Ausdruck für einen der vorhergehenden lateinischen Ausrufe gelten. Aber, wie schon auf Seite 211 dargelegt, folgt im Psalm 51 auf das «liberame»: «Deus», und im Brevier des Geert Grote beginnt Ps. 51 «Miserere mei» mit: «Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte, tilge meine Übertretungen nach Deiner großen Barmherzigkeit<sup>56</sup>.» Psalm 51 ist der einzige Bußpsalm – und es sind meiner Meinung nach Worte aus Bußpsalmen und verwandten neutestamentlichen Texten, die Erasmus vorschwebten –, der auf niederländisch das Wort «God» enthält.

Mir scheint die Annahme berechtigt, daß Erasmus in einem bestimmten Augenblick auf ein «Domine, miserere mei» (Ps. 6, 3) das «miserere mei, Deus» (Ps. 51, 1) hat folgen lassen und nachher diese Worte in: «God ontferme di mijnre»<sup>57, 58</sup> übersetzte. Hat vielleicht Amerbach nach deutschem Sprachgebrauch hier ein «Lieber» vorangestellt? Ich glaube, Huizinga hat recht, wenn er sagt, daß Beatus in diesem Fall nicht «liever God» geschrieben hätte. War Amerbach gehört hat, ist sicher das Wort «lieve» gewesen. Dieser Ausdruck kommt, so viel ich weiß, im Niederländischen nur in Verbindung mit «Heere» vor: «Lieve Heere». Diese Zusammenstellung findet man z. B. im Gebet des Augustinus: «Ich bid u lieue Heere dat ic die ure mijns doods. . . <sup>59</sup>». Das «lieve God» muß aus

<sup>55</sup> C. C. de Bruin, *de Statenvertaling en zijn voorgangers*. Leiden 1937, 91, erzählt, daß, als eine Schwester aus dem Meester-Geertshuis zu Deventer in den letzten Zügen lag, eine andere Schwester ihr die Bußpsalmen vorlas; die Sterbende «las si devotelicke mede».

<sup>56</sup> N. van Wijk, *Het getijdeboek van Geert Groote*, Leiden 1940, 141.

<sup>57</sup> James Weale, *Katalog Brugge 1902*, Nr. 377 erwähnt das Porträt eines Ehepaares aus dem Jahre 1489. Über dem Manne steht «Domine memento mei», über der Ehefrau «Heer ontfermt mynre» (Ps. 6, 3).

<sup>58</sup> Vgl. das *Colloquium Epicureus*, wo Erasmus das Sterben eines alten Mannes beschreibt: «Penetrat et brevis precatio caelum.» Und: «Si toto pectore clamavit Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam, Dominus tollet saxum Tantaleum, dabit auditui gaudium et laetitiam, et exultabunt de condonatis peccatis ossa per contritionem humiliata.»

<sup>59</sup> So ein MS in der Gemeindebibliothek von Rotterdam, Beschreibung von Dalmatius van Heel OFM, S. 79.

einer Kombination derartiger Texte stammen, ausgehend vom Bußpsalm 51<sup>60</sup>. Die Tatsache, daß die letzten Worte des Erasmus teilweise schwer zu verstehen waren – worüber ja Froben an Amerbach berichtet – hat diese Kontamination wohl begünstigt.

Meines Erachtens ist somit die Anwendung eines niederländischen Gebetes als Übertragung eines lateinischen Textes sehr wahrscheinlich. Zum Schluß möchte ich noch untersuchen, was der Gebrauch dieser niederländischen Worte für Erasmus bedeutet haben mag.

Daß es sich um eine Erinnerung an das Sterben seiner Mutter handeln könnte, scheint mir sehr wohl möglich. Auch damals wird Psalm 51 auf niederländisch gebetet worden sein. Der Hinschied der Mutter muß auf Erasmus einen tiefen Eindruck gemacht haben, denn er hatte ein sehr empfindsames Gemüt – er gesteht einmal dem Beatus im Jahr 1518<sup>61</sup>, daß schon das Wort «Tod» ihn als Jüngling erschreckte – die Tatsache, daß er nie über den Tod seiner Mutter geschrieben hat, ist ein deutlicher Beweis dafür.

Daß Psalm 51 – übrigens ein offizieller Bußpsalm – bei Erasmus in seinen Gedanken über den Tod eine große Rolle gespielt hat, ergibt sich schon aus dem «Epicureus» (Note 58), wo auch die Fortsetzung dem Psalm entnommen ist. Man vergleiche im Zusammenhang mit diesem Psalm «De magnitudine misericordiarum Domini Concio», LB 584 F, worin von dem scheinbaren Gegensatz zwischen Gottes Gerechtigkeit (*iustitia*) und seiner Barmherzigkeit die Rede ist und wo Erasmus hier neben Jakobus 2, 13 auch Psalm 51 zitiert: «Perierat David si iustitiae se commisisset, sed appellavit misericordiam et ideo (cf. Ps. 101) misericordias Domini cantabit in aeternum.»

Die Brüder der «Devotio Moderna» beriefen sich unter anderm auf 1. Kor. 14, 14–16, um ihre Übersetzungen von Bibeltexten in die Landessprache als berechtigt nachzuweisen. Dort wird von der Gabe der Sprache (des Zungen-Redens) geredet, über der die Weissagung steht. «Nam si orem lingua, spiritus meus orat, mens autem sine fructu est. Quid ergo est? Orabo spiritu, orabo et mente, psallam spiritu, psallam et mente!»

Erasmus schreibt in seiner Paraphrase zu diesem Text<sup>62</sup>: «,Mein

<sup>60</sup> «Gott» findet man in drei alten niederländischen bereimten Texten, Lenselink a. w. 50, 53, 56. Luther hat in *Der Psalter Deutsch*, 1524: «Gott sey myr gnedig»; aber in seiner Erklärung von Psalm 130 (1517) gibt er «Domine» wieder mit «Gott», bereimt: «Herr Gott». Erasmus selber macht einen genauen Unterschied in *Coll. De Fide* zwischen Gott dem Vater, «Deus», und Gott dem Sohne, «Dominus».

<sup>61</sup> Allen III, 867, Z. 267.

<sup>62</sup> LB VI 730 F.



Geist betet‘ bedeutet nichts anderes als: ‚meine Zunge läßt fromme Worte ertönen‘, woraus man schließen kann, daß diese weder andern noch dem Sprecher viel nützen», und weiter: «Wenn du gut gesprochen hast ‚im Geiste‘, wie soll der Ungebildete (der Unkundige, der *idiot*) Amen sagen zu Deinen Dankesbezeugungen? Er versteht ja nicht, was du sagst.»

Denkt Erasmus, dem das Lateinische ebenso geläufig war wie seine Muttersprache, hierbei vielleicht an jene alte Feststellung der *Devotio Moderna*, daß erst ein Gebet in der Landessprache ein «inniges» Gebet genannt werden dürfe, und darüber hinaus an jene «*Idiotae*», d. h. an die Ungebildeten – für die Erasmus mehr übrig hatte, als man gemeinhin annimmt (man erinnere sich z. B. an sein wiederholtes Eintreten für die Bibelübersetzungen) –, die neben den Lateinkundigen von seinem Ende hören würden und von denen er hoffte, daß auch sie mit einem «Amen» seinen Dankesbezeugungen beipflichten würden?

Denn den Charakter einer Dankesbezeugung haben meines Erachtens die letzten Worte des Erasmus auch. Ich komme noch einmal kurz auf den Brief (Sincklers) mit dem Passus «*Iudicium Domini et misericordias cantabo*» zurück. Im «*Modus orandi*<sup>63</sup>» nennt Erasmus drei Arten von Gesängen: Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder; unter diesen letzteren bildet die Danksagung, die mehr Gottes Güte – man denke an das «*lieve God*» – als Seine Größe besingt, den Höhepunkt. Der Christ soll nicht ablassen vom Singen der Psalmen: «Lobe, meine Seele, den Herrn», der Hymnen: «Alle Deine Werke loben Dich, o Herr» und der geistlichen Lieder, wenn die Seele, von Sehnsucht nach dem Himmel ergriffen, dem Herrn zusingt: «Wie lieblich sind Deine Wohnungen» und «Wir preisen den Herrn, denn Er ist gut, Seine Barmherzigkeit ist in Ewigkeit» (Ps. 117) und «Von Barmherzigkeiten will ich ewig singen» (Ps. 89, Ps. 101). «Und während diese Danksagung auf Erden noch mit Trauer vermischt ist, wird sie im Himmel lauter Freude sein, und uns wird dort nichts mangeln und unser Glück wird vollkommen sein, dort, wo alle Glieder im Leib Christi versammelt sein werden zur gesamthaften Erfüllung der ewigen Seligkeit, vereint in Seinem Haupte<sup>64</sup>.»

So können wir in diesen Worten, wie ich meine, das «innige» Gebet vernehmen, verständlich auch für die Ungebildeten, des Erasmus Christianus und die «*gratiarum actio*» des Erasmus Oecumenicus.

<sup>63</sup> LB V 1101 D.

<sup>64</sup> LB V 1102 F.